

Hegels Philosophie des Geistes

**zwischen endlichem und absolutem
Denken**

**WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH
BAND 14**

WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH

Herausgegeben von

Claudia Bickmann und Markus Wirtz

Band 14

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rainer Enskat
Prof. Dr. Theo Kobusch
Prof. Dr. Wenchao Li
Prof. Dr. Joo Kwang-Sun
Prof. Dr. Ram Adhar Mall
Prof. Dr. Ryosuke Ohashi
Prof. Dr. Heiner Roetz
Prof. Dr. Georg Stenger
Prof. Dr. Walter Schweidler
Prof. Dr. Guo Yi

Claudia Bickmann (Hrsg.)

unter Mitarbeit von Florian Bohde, Lars Heckenroth &
Dominik Hiob

Hegels Philosophie des Geistes

**zwischen endlichem und absolutem
Denken**

Traugott Bautz
Nordhausen 2016

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Birgit Hill
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2016
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-151-9
www.bautz.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
<i>Claudia Bickmann</i>	7
Hegels Philosophie des Geistes zwischen Sein und Idee	
<i>Claudia Bickmann</i>	13
Leben und Geist in der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	
<i>Gaetano Basileo</i>	29
Hegels Anfang der ‚Seinslogik‘: zwischen ‚Sein und Nichts‘	
<i>Ryōsuke Ōhashi</i>	43
Einkehr – Abkehr – Rückkehr: zum Anfang der Seinslogik	
<i>Dominik Hiob</i>	63
Von der Substanz zum Begriff. Hegels Einstieg in die Begriffslogik	
<i>Lars Heckenroth</i>	73

Hegels Geistbegriff in seiner ,Enzyklopädie der Philosophischen Wissenschaften‘ <i>Florian Bohde</i>	89
Spekulatives Begreifen sittlicher Freiheit <i>Christian Krijnen</i>	101
Die Ambivalenz des Endlichen: Hegel und die Moderne <i>Klaus E. Kaehler</i>	119
Literatur	143

Vorwort

Wenn Selbsterkenntnis nicht ohne Selbstwiderspruch in bloß wissenschaftsbezogener, verobjektivierender Perspektive zu vollführen ist, dann gilt es, die Formen und Prinzipien zu erkunden, die in unsere Anschauung, unser Denken und Handeln eingelagert sind, ohne jedoch im Angeschauten, Gedachten oder den vollzogenen Handlungen bereits zu Bewusstsein gekommen und durchsichtig geworden zu sein: Die notwendige reflexive Wende, durch die mit dem Angeschauten und Gewussten auch die Formbedingung des Anschauens und des Wissens zu Bewusstsein gebracht werden können, hatte Kant in einer transzendentalen Analyse und Hegel unter dem Titel des ‚Sich-Wissens im Wissen‘, des ‚Sich-bestimmens‘ im Denken und Handeln zur Sprache gebracht, – um damit zugleich erkenntlich zu machen, dass eine rein ver-objektivierende Perspektive die dem Menschen eigene Wesensnatur geradezu verfehlen muss.¹ Es ist darum, so Hegel, die Aufgabe des *Geistes*, im Angeschauten und Gedachten auch die Formbedingungen des Denkens und Anschauens zu Bewusstsein zu bringen.

In Hegels Werk sind es drei aufeinander bezogenen Analyseschrit-

¹ Vgl. dazu: Bickmann, Claudia. „Hegels Prinzip des Geistes“. In: *Hegel Jahrbuch* (2010). Hrsg. von A. Arndt, J. Zovko und M. Gerhard, S. 22–27; Bickmann, Claudia. „Hegels Weg in die Moderne: Zwischen endlichem und absolutem Denken“. In: *Hegel Jahrbuch* (2012). Hrsg. von A. Arndt, J. Zovko und M. Gerhard, S. 34–42.

te, in denen das Prinzip des Geistes als *Prinzip der Vermittlung* fungiert: 1. Hinführend auf dem Wege des Bewusstseins zum reinen Wissen – in der ‚Phänomenologie des Geistes‘, 2. kategorien-entfaltend im Denken des Denkens in der ‚Wissenschaft der Logik‘ sowie 3. realitätsbezogen in den Manifestationen des Prinzips in der Sphäre des Endlichen – in der ‚Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften‘. Die seit Platon leitende Methexis-Frage, die Frage nach der Art der Teilhabe, – sei es bezogen auf die Mittelbegriffe von Subjektivität und Objektivität, von Denken und Sein oder von Natur und Geist, – wird dabei in allen drei Werken zum Leithorizont der Annäherung. Hegels Antwort: ohne eine spekulative Begriffsform, die nach der Einheit der Gegensätze fragt, muss die Art ihrer Teilhabe aneinander unverstündlich bleiben.

Sein Geistbegriff ist darum eine Antwort auf Platons Methexis-Frage, die Frage nach der Art der Teilhabe der jeweiligen Extreme aneinander. Sie lautet: *Wie soll das Selbst oder die Seele des Menschen im Akte der Selbsterkenntnis mit dem Prinzip von Allem so zu vermitteln sein, dass sich in und durch seine Selbsterkenntnis zugleich das gesamte kosmische Seinsgeschehen lichte und in den Grund seiner Möglichkeit zurückzuführen lasse?* Denn erst im sich bestimmenden und sich in Freiheit setzenden Wesen Mensch gewinnt das Prinzip des Geistes als ‚Sich-Wissen‘ und ‚Sich-in-Freiheit-Setzen‘ seine ihm gemäße Gestalt.²

² Vgl. Henrich, Dieter. *Die Wissenschaft der Logik und die Logik der Reflexion*. Hegel Studien Beiheft 18. Bonn: Bouvier, 1978; Brandom, Robert. *Wiedererinnerter Idealismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2014; Dangel, Tobias. *Hegel und die Geistmetaphysik des Aristoteles*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2013; Peperzak, Adriaan Theodoor. *Selbsterkenntnis des Absoluten*. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1987; Halfwassen, Jens. *Geist und Selbstbewußtsein*. Mainz: Franz Steiner, 1994; Düsing, Klaus. *Das Seiende und das göttliche Denken. Hegels Auseinandersetzung mit der antiken Ersten Philosophie*. Paderborn: Schöningh, 2009; Quante, Michael. *Die Wirklichkeit des Geistes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2011; Halbig, Christoph. *Objektives Denken*. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 2002; Bickmann, Claudia. „Der Geist-Begriff im Platonismus und Idealismus: Hegels systemtragendes Prinzip jenseits von Subjektivität und Objektivität“. In: *Platonismus im Idealismus. Die platonische*

VORWORT

Darum kann das leitende Prinzip seiner Philosophie auch nicht die absolute Substanz mehr sein, in deren Attributen Freiheit erlischt, sondern einzig ein Prinzip, das sich um willen der menschlichen Freiheit in Natur und Geist frei setzen und *als Prinzip* auch zu begreifen vermag. Ein solches Prinzip hat Hegel – ganz aristotelisch – ‚Geist‘ genannt.

In den drei Werken der Phänomenologie, Logik und Enzyklopädie wird darum das Prinzip Sich-bestimmen und Sich-setzen zunächst als erscheinendes Prinzip, dann als sich wissendes und sich bestimmendes Prinzip – als apriorische Formensprache allen Wandels und Werdens – explizit gemacht, um schließlich in Natur und Geist als frei sich setzendes und veräußerndes Prinzip das Telos seiner Gesamtbewegung zu erreichen: d.h. *die Idee einer vernünftig gewordenen Wirklichkeit* und eine *Vernunft*, die sich in allen Sphären der endlichen und der unendlichen Welt auch einen ihr angemessenen Ausdruck verleihen soll.

Die *Phänomenologie des Geistes* legt dabei in einem ersten Schritt den sich *erscheinenden* Geist als das unskeptische Fundament der sich vollführenden Skepsis frei, und zeigt auf diese Weise die Teilhabe des Bewusstseins am Prinzip Sich-Wissen im Wissen.

Die *Wissenschaft der Logik* erkundet dieses ‚Sich-Wissen-im-Wissen‘ als Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung des Prinzips.

Schließlich weist die *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* in der realphilosophischen Entäußerung des Prinzips *der Selbsterkenntnis des Menschen* ihren systematischen Ort als ‚Springpunkt der Freiheit‘ in der Natur zu:

Tradition in der klassischen deutschen Philosophie. Hrsg. von B. Mojsisch und O. F. Summerell. München und Leipzig: De Gruyter, 2003, S. 195–211; C.B.: „Der Gigantenstreit zwischen Schelling und Hegel: Widersacher im eigenen Lager?“ In: *Das Selbst und sein Anderes.* Hrsg. von M. Pfeiffer und S. Rapic. Freiburg/München: Alber, 2009, S. 136–161.

In diesem Werk wird deutlich, wie und auf welche Weise das Prinzip Sich-bestimmen und Sich-setzen als Grund und Prinzip der Entfaltung des Seins ganz in der Spanne zwischen Selbstentfremdung in der Natur und Sich-bestimmen und Sich-erkennen im menschlichen Geiste die extremen Orte seiner Selbstbewegung und Selbstvermittlung gewinnt: Selbsterkenntnis verstanden sowohl als *Rückkehr* aus der entfremdeten *bewusstlosen Natur* als auch als *Lichtung* der Natur im Wesen der *menschlichen Freiheit*: beides sind auch für Hegel nurmehr zwei irreduzible Seiten der einen kosmischen Ordnung, deren Bestimmungsgrund *Geist* und dessen integrales Prinzip: *Idee* genannt werden kann.³

Die Beiträge des Bandes bringen Hegels Philosophie des Geistes mit Blick auf die Gesamtanlage des Werkes zur Sprache. Ist Hegels Geistbegriff, so lautet die Frage, sich sehendes Sein (Ryōsuke Ōhashi), das in seinem Insich-sein ‚Leben‘ genannt werden kann und das sich in seinem Sich-begreifen und Sich-in-Freiheit-Setzen das ‚höchste Gute‘ zum Maß und Ziel seiner Entfaltung nimmt? (Claudia Bickmann) Kann das Prinzip des Geistes als sich selbst sehendes Sein in seiner intensivsten Gestalt sich wissendes und wollendes Leben genannt werden? (Gaetano Basileo) Ist Geist nichts als werdendes Leben und als Bewusstwerden des Lebendigen? (Florian Bohde) Hat sich das Prinzip des ‚Geistes‘ darum in seinen natürlichen Erscheinungen nur noch nicht recht verstanden, um sich allererst in Anschauung Vorstellung und Begriff durchsichtig zu werden, in Familie, Gesellschaft und Staat zu verobjektivieren und schließlich in Kunst, Religion und Philosophie sich frei zu setzen? (Christian Krijnen) Betrachtet man von diesem Orte, dem Orte der Genesis des Prinzips im Werden

³ Bickmann, Claudia. „Spekulation und Erfahrung. Hegels Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Seinsfrage“. In: *Erfahrung und Urteilskraft*. Hrsg. von R. Enskat. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2001, S. 83–111.

VORWORT

und Entfalten des Lebendigen, den Geist als Prinzip der Rückkehr in den Grund von allem (Dominik Hiob) sowie als das *Movens* des Lebendigen – auf dem Wege zur Selbstdurchsichtigkeit des Seinsganzen, so wird innerhalb der *Wissenschaft der Logik* nur das Prinzip in seinem eigenen Selbstsein, in seinen eigenen Formbegriffen thematisch. (Claudia Bickmann) Im Begriff des Begriffs erreicht das Sein dann eine Selbstbeziehung, in der es sich urteilend und schließend auch in seiner durchgängigen Bestimmung zu begreifen vermag. (Lars Heckenroth). Welches Verhältnis von Endlichem und Absolutem wird durch das Prinzip des Geistes als das Prinzip von ‚Alles in Allem‘ zur Sprache gebracht? (Klaus E. Kaehler)

Köln, im Juli 2016

Claudia Bickmann

Claudia Bickmann

Hegels Philosophie des Geistes zwischen Sein und Idee

Zwei Begriffe, so legt der Titel meiner Ausführung nahe, sind für die Grundlegung der hegelschen Logik zentral: Sein und Idee.

Während der *Seinsbegriff* die Kontinuität einer Tradition erwarten läßt, die vorkritisch, vorkantisch die Rede vom Seienden, insofern es ist, noch als Kernproblem der Metaphysik begriff, so klingt im *Ideenbegriff* platonisches Erbe an.

Die These: Hegel wird das Sein nicht mehr aristotelisch, *insofern es ist*, sondern, im Sinne Kants, insofern es durch Freiheit möglich ist, zur Sprache bringen: Von Kants kopernikanischer Wende inspiriert, ist Hegels Seinsgedanke darum nur vom *Begriff der Idee als Prinzip der Zwecke*, als Prinzip von Freiheit sowie als intelligiblem Bestimmungsgrund der Seinsordnung her aufzuschließen. Damit wird Hegels Idee der Substanz als Bestimmungsgrund alles Bestimmbaren, nicht allein *subjektiviert*, sondern auf ein höchstes Worumwillen, auf die Idee einer Zweckordnung bezogen, in der Kants Transformation des platonischen Ideengedankens zugleich als Maß und Ziel der Annäherung gilt.

Ein solches Maß aber ist nicht allein auf die Idee der Freiheit

als subjektivem Bestimmungsgrund, sondern zugleich auf die Idee einer Ordnung insgesamt bezogen, in die Freiheit auch integrierbar sein muss. Am Ende der *Wissenschaft der Logik* wird sich der Seinsgedanke darum nicht nur als *mit Freiheit kompatibel*, sondern auch als *durch Freiheit gesetzt* und *durch sie allererst möglich* erweisen. Es ist dies Hegels Idee einer Vernunftordnung, deren Wahrheitsgehalt sich zugleich am Maß der Realisierung des *höchsten Guten*, d.h. am Maß der Idee der höchstmöglichen Übereinstimmung von subjektiven Bestimmungsgründen und einer vernünftigen Ordnung aus Zwecken entscheidet. An der Verobjektivierung dieser höchsten Idee des Guten in einer sittlichen und rechtlichen Ordnung wie in den freien Sphären der Kunst, der Religion und der Philosophie ist Hegel gelegen und nicht an einem, wie er es Kant zum Vorwurf macht, bloß Formellen, bloß einem Subjektiven. Hegel sucht einen Seinsgedanken zu entfalten, dem Freiheit als Maß und Telos eingeschrieben ist. Dies ist die Leitfrage, vor deren Bewährung sich das hegelsche Unternehmen gestellt sieht. Damit ist, wie wir sehen werden, Hegels Philosophie von Kants ‚Ideal der reinen Vernunft‘, d.h. von der Idee einer in all ihren Teilen durchgängig bestimmten Seins- und Sollensordnung, deren regulativer Leithorizont die Idee des höchsten Guten ist, gar nicht weit entfernt. Vielmehr vollführt auch Hegel Schellings Diktum, nach dem die nachkantische Philosophie wesentlich von Kants ‚Ideal der reinen Vernunft‘ ihren Ausgang genommen habe.

Nun aber manifestiert sich die *Form* der Selbstdurchsichtigkeit eines solchen mit Freiheit kompatiblen Seinsgedanken nicht in allen Sphären des Sinnlichen und Übersinnlichen auf gleiche Weise – vielmehr unterscheiden sich die einzelnen Seinssphären je nach dem Grad der in ihnen zum Ausdruck gebrachten Freiheit und Selbstbestimmung: Erst im Begriff des Begriffs soll die höchste Form der Selbstbestimmung und Freiheit allen Seins zu erreichen sein, indem

erst in der Begriffslogik die *Sache* des Begriffs *der Begriff selber* ist und der *Begriff des Begriffs* zugleich das im höchsten Maße sich selbst durchsichtig gewordene *Sein* genannt werden kann. Darum ist es die Aufgabe der Philosophie, den inneren Zusammenhang wie die Bewegung zwischen Sein und Setzen, zwischen dem reinen Sein zu Anfang der Seinslogik und der Idee der Freiheit als Prinzip Sich-bestimmen, Sich-setzen begrifflich zu machen. Das höchste Maß an Freiheit wird darum auch weniger in Natur oder Gesellschaft oder aber in Kunst oder Religion seinen angemessenen Ausdruck finden, sondern erst in einem Medium, in dem Begriff und begriffene Sache ihre höchstmögliche Einheit gefunden haben.

Ich möchte nun einen Zugang zu dieser Problemstellung in drei Schritten mit je drei Unterpunkten versuchen:

I. Hegels Idee des ‚Begriff des Begriffs‘¹

1.

Aus dem Bisherigen folgt, dass Hegels Begriff des Begriffs nicht bloß auf den Gedanken ‚Begriff‘, d.h. nicht bloß auf die propositionale Gestalt der im Denken des Denkens in Gedanken gefassten Gehalte zielt, sondern im Begriff des Begriffs der Ausdruck der Wahrheit der *Gehalte* selber gewonnen sein soll.² Denn nicht nur *Seinsgedanken*, sondern das *Sein selbst* in seinen wesentlichen Bestimmungen soll im Begriff des Begriffs eine angemessene Form erhalten und erst in dieser Form zu verstehen, ergründen und zu begreifen sein. Die

¹ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Wissenschaft der Logik II*. In: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von E. Moldenhauer und K. M. Michel. Bd. 6. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985 (im Folgenden zit. als *WdL II*), S. 270.

² Vgl. ferner: Bickmann, Claudia. *Differenz oder das Denken des Denkens. Topologie der Einheitsorte im Verhältnis von Denken und Sein im Horizont der Transzendentalphilosophie Immanuel Kants*. Hamburg: Meiner, 1996.

Wahrheit des Seins selbst, so die Annahme, ist begriffsförmig³: Als Form des durchgängig bestimmten (Seins-)Ganzen ist der Begriff nicht ein abstrakt Allgemeines, dessen Verhältnis zum unbegriffenen Einzelnen, zu einem möglichen Seienden oder den ‚realen Verhältnissen‘, unbegreiflich bleiben müßte, sondern in ihm ist vielmehr das wesensbestimmende Allgemeine des Einzelnen wie der Ordnung insgesamt in ihrem wahren In-sich-sein angezeigt.

2.

Dieses In-sich-Sein des Seins aber, so der Gedanke, ist wissendes Selbstverhältnis, ist Denken des Denkens.⁴

Denn indem im Denken des Denkens das Gedachte zugleich das Denken und das Denken ein Gedachtes, mithin also selbst ein Seiendes ist, ist hier – und allein hier – die höchste mögliche Einheit von Denken und Sein erreicht: In ihm sind Subjekt und Objekt des Denkens dasselbe; das Sein – im Gedanken in seine eigene Durchlichtung gebracht. In diesem ist es nicht mehr bloß unbewusstes An-sich wie in der Natur, ein ‚*Sich-darstellen*‘ wie in der Kunst, oder ein *Sich-Vernehmen* und *Verbesondern* wie in der Religion, sondern es ist ein *Sich-selbst-begreifen* und *Verstehen des Seins*, wie dies, so Hegel, nur der Philosophie möglich ist. In dieser ontisch-ontologischen Doppelstruktur des Begriffs ist das Seinsganze dann erst in der Philosophie nicht nur gesetzt und einem vernehmenden Bewusstsein gegeben, sondern als Gesetztes auch verstanden und dies zugleich

³ Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Phänomenologie des Geistes*. In: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von K. M. Michel. Bd. 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1973 (im Folgenden zit. als PhG): „Sein erstes Aussprechen ist nur dieses abstrakte leere Wort, daß alles *sein* ist. Denn die Gewißheit, alle Realität zu sein, ist erst die reine Kategorie“.

⁴ Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Wissenschaft der Logik I*. In: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von E. Moldenhauer und K. M. Michel. Bd. 5. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985 (im Folgenden zit. als WdL I), S. 68.

so, dass der Seinsgedanke in seinem An-und-für-sich, d.h. in seinem reinen Inne-sein als wissendes Selbstverhältnis begrifflich wird.

Dieses sich-wissende Selbstverhältnis, in dem das Sein sowohl Subjekt als Objekt seiner selbst ist, ist aber dasjenige, das von Aristoteles bis Hegel: ‚*Geist*‘ genannt wird.⁵ Denn Geist ist eben – darin folgt Hegel dem aristotelischen Geistbegriff – dieses wissende Selbstverhältnis nicht in einem bloß subjektiven Sinne, sondern als ein Seiendes, das sich selbst setzt, verobjektiviert und sich in seinem Sich-setzen und Sich-bestimmen zugleich sieht und begreift.

3.

Somit ist Hegels Begriff als ‚Wahrheit der Substanz‘ nicht nur ein Gedanke in der Gestalt propositionaler oder inferentieller Reden über den Begriff der Substanz, – sondern die Rede von der Wahrheit der Substanz vermeint, die Formbedingungen der Wahrheit des Seienden *an und für sich selbst* zum Ausdruck zu bringen. Dabei ist die Wahrheit der Substanz das sich im Begriffe lichtende, zu sich kommende Seinsganze, das in all seinen Teilen, bis in seine freie Selbstartikulation hinein, durchgängig bestimmt ist. Dieses ‚Alles in Allem‘ oder Hegels ‚hen-kai-pan‘, das als An-und-für-sich-sein sich bestimmendes und begreifendes Sein, mithin also *Geist* genannt werden kann, gewinnt seine ihm gemäße Gestalt darum auch erst im ‚Sich-urteilen‘ des Begriffs im Rahmen der *Wissenschaft der Logik*.⁶ In dieser erscheint das Sein sowohl als objektiver, an-sich-seiender Begriff, mithin also als seiende und wesensbestimmte *Substanz*, als auch als Begriff des Begriffs – als sich-setzendes und sich-bestimmendes Sein, mithin also als das Sein, das in seinem reinen In-sich-sein zu-

⁵ Vgl. PhG, S. 29; ferner WdL I, S. 17 ff.

⁶ Vgl. ebd., S. 56.

gleich *subjektiv* genannt werden kann. In diesem reinen Inne-Sein erkennt und weiß sich die Substanz zugleich in ihrem absoluten An-und-für-sich-Sein. Das solchermaßen sich als Subjekt setzende Sein ist als sich verstehendes Sein sich-wissendes Selbstverhältnis, das im Für-sich-Sein des Begriffs in Begriff, Urteil und Schluss seine ihm angemessene freie, doch zugleich bloß subjektive Gestalt gewinnt, die erst in ihren objektiven Manifestationen im Prinzip ‚Sich-bestimmen‘ in allem Lebendigen – in Mechanismus, Chemismus und Teleologie – zum Begriff auch des in sich bewegten, durchgängig bestimmten Seinsganzen geworden ist.

II. Erscheinender, sich bestimmender und sich verobjektivierender Geist

Indem darum dieses Sich-manifestieren und Sich-begreifen nur mehr zwei komplementäre Bewegungen der zu sich gekommenen Idee als der sich in Freiheit bestimmenden Substanz sind, so sind in ihr auch der theoretische und praktische Vollzug wie Sich-wissen und Sich-manifestieren untrennbar eins und einzig. Diese Bewegung nun sucht Hegel in den drei Teilen seines Werkes als Bewegung des sich erscheinenden, sich setzenden und sich wissenden und in den realen Verhältnissen sich zugleich auch manifestierenden Geistes zu entfalten.

1.

Als sich erscheinender Geist ist die *Phänomenologie des Geistes* das *allgemeine individuelle Bewusstsein* auf dem Wege zu seiner eigenen Geistwerdung, indem es seine immanenten Beschränkungen in sukzessiver Selbsterhellung aufzusprengen sucht: In der sinnlichen Ge-